



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Herrn von Montesquieu kleinere Werke

Aus dem Französischen ganz neu übersetzt und mit Anmerkungen
versehen

Montesquieu, Charles Louis de Secondat de

Wien, 8-o

44. -- Usbek an ***. Gelehrte von grossem und mittelmäßigem Verstande,
von ihrem Verhalten und Werken.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51294](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51294)

„Daraus werdet ihr leicht sehen, ob der Pöbel nicht Recht habe, sich zu empören, und den Namen Mazarin, als einen Geschlechtsnamen, allem tragbaren und Zugvieh bezulegen.“

„Unsere Musik hat ihn schon gewaltig wegen der Erbsünde gestriegelt, daß er auch, um nicht seine Anhänger zur Hälfte zu verlieren, alle seine Pagen zurück schicken müssen. Ich bin &c.“

Von Paris,

den 9. des Monden Silcade 1715.

XLIV. Brief.

Usbek an * * *

Ein Mensch, der Wiß und Verstand hat, ist meistens in Gesellschaften beschwerlich: Er wählet sich lieber wenig Personen: Eine große Anzahl von Leuten macht ihm Verdruß, und er nennet es schlechte Gesellschaft; es fällt ihm unmöglich, daß er seinen Widerwillen nicht sollte merken lassen, und da ziehet er sich Feinde zu.

Er weiß wohl, daß er sich beliebt machen kann, wenn er nur will, allein eben dieses macht ihn darin nachlässig.

Zum Tadeln ist er sehr geneigt, weil er viel Dinge besser, als andere, einzusehen geschickt ist.

Indem sein durchdringender Verstand ihm allzuviel Mittel vorstellt, und an die Hand gibt, so stößt er fast allezeit sein Glück selbst übern Haufen.

Seine Unternehmungen gehen den Krebsgang, weil er gar zu viel wagt: Denn seine Aussicht geht zu weit, und er stellt sich die allerentferntesten Dinge vor: Bey dem Entwurfe eines Anschlags sieht er nicht auf die Schwierigkeiten, so sich dabey hervor thun können, sondern er verläßt sich gar zu sehr darauf, daß er sie zu heben geschickt genug sey.

Er bekümmert sich nicht um Kleinigkeiten und geringe Umstände, die doch oftmahls den Fortgang aller großen Geschäfte zu befördern pflegen.

Ein Mensch von mittelmäßigem Verstande und Eigenschaften hingegen, weiß seinen Vortheil aus allen Dingen zu ziehen, und merket wohl, daß er bey seiner Nachlässigkeit nicht viel zu verlieren hat.

Meistentheils erhält ein mittelmäßiger Geist den allgemeinen Beyfall viel eher: Man legt ihm lieber etwas bey; hingegen macht man sich ein Vergnügen, dem andern etwas zu entziehen: Indem sich der Neid des einen bemächtigt, und ihm nichts zu gute hält, überschüttet man den andern mit Gunst und Gewogenheit, und die Eitelkeit tritt noch dazu auf seine Seite.

Hat nun ein erhabener großer und witziger Geist so schlechte Vortheile zu erwarten, was soll man von dem unglücklichen Zustande der Gelehrten sagen? Ich denke niemahls an diese elende Leute, daß ich mich nicht eines Briefes erinnern sollte, den einer unter ihnen an seinen Freund geschrieben, und ich hier beylege:

Mein Herr,

„Ich bin alle Nacht mit einem Ferngucker von dreyßig Schuh beschäftigt, diese großen Körper, so über unsern Häuptern schweben, zu betrachten; und

wenn ich davon müde bin, nehme ich die Vergrößerungsgläser zur Hand, und besehe eine Made, oder kleines Würmchen."

„Reich bin ich nicht, und wohne nur in einem kleinen Stübchen, darin ich nicht gern einheize, weil mein Wetterglas darin hängt, welches bey der geringsten Wärme in die Höhe steigen möchte. Verwichenen Winter habe ich mich fast zu Schanden gefroren; und ob mir gleich das Wetterglas durch sein Fallen gnugsam zu verstehen gab, daß mir die Hände erstarren würden, ließ ich mich doch nicht bewegen, etwas von meiner Stellung zu verändern; wobey ich recht inniglich getröstet wurde, daß ich die unmerklichste Veränderung des Wetters im ganzen Jahre aufs genaueste anmerken konnte."

„Ich habe fast mit niemanden einigen Umgang, und kenne die Leute nicht, die ich sehe; aber zu Stockholm findet sich ein Mann, ein anderer zu Leipzig, und einer zu London, die ich aber alle mein Lebtag nicht gesehen habe, noch sehen werde, mit denen halte ich so genauen Briefwechsel, daß nicht leicht eine Post abgeht, mit der ich ihnen nicht schreibe."

„Ob ich nun wohl keinen Menschen in der Gegend um mich herum kenne, so stehe ich doch in keinem guten Ruf, welches mich auch veranlassen wird, meine Wohnung zu verändern. Vor fünf Jahren wurde mir von einer meiner Nachbarinnen sehr grob mitgespielt, weil ich einen Hund aufgeschnitten hatte, der ihr zugehört haben sollte: Es mengete sich noch eine Fleischersfrau drein, und da mich jene ausschimpfte, warf diese mit Steinen nach mir und dem Doctor * * * der eben bey mir war, und einen Wurf

auf das Stirnblatt und in den Nacken bekam, daß ihm die Vernunftresidenz gewaltig zerrüttet wurde."

„Von der Zeit an hat sich kein Hund in der Nachbarschaft verlaufen dürfen, so hat man gleich gesagt, er sey unter meine Hände gefallen. Eine ehrbare Bürgerinn, die ein Hündchen verloren, welches ihr, wie sie sagte, lieber als ihre Kinder wäre, kam vor einigen Tagen fast ohnmächtig auf meine Stube gelaufen, und da sie es nicht fand, ließ sie mich vor die Obrigkeit fordern. Ich glaube, daß ich von der ungestümen Bosheit dieser Weiber nimmermehr befreuet werde, die mich unaufhörlich durch ihre Klappermäuler mit Leichensermonen über alle sich bewegende Maschinen, die seit zehen Jahren gestorben sind, belästigen. Ich bin &c."

Die meisten Gelehrten hat man vormahls der Zauberey beschuldiget; darüber wundere ich mich aber nicht. Ein jeder dachte bey sich selbst: Ich habe doch die natürlichen Gaben so weit getrieben, als sie sich treiben lassen; gleichwohl hat dieser oder jener Gelehrter großen Vortheil über mich erhalten; das kann unmöglich von rechten Dingen zugehen, er muß hexen können.

Jetzt, da diese Beschuldigungen ganz aus der Mode gekommen sind, gibt man der Sache einen andern Mantel um, und ein Gelehrter wird nicht leicht den Vorwurf des Unglaubens, oder der Ketzerey von sich ablehnen können: Der Pöbel läßt ihn niemahls aus dem Verdachte; die Wunde ist ein Mahl geschlagen, sie verharrscht sobald nicht, er wird sie gewiß beständig fühlen. Nach dreyßig Jahren kann ein Gegner kommen, und mit größter Bescheidenheit sagen: Da behüte mich Gott vor, daß ich das vor

wahr halten sollte, was man Euch Schuld gibt; Ihr seyd aber doch verbunden gewesen, Euch zu vertheidigen. Solchergestalt weiß man seine Rechtfertigung wider ihn auf die feinste Art zurück zu treiben.

Schreibt er eine Historie, und zeigt einen edeln Geist und aufrichtiges Herz dabey, so wird man bald tausend Verfolgungen wider ihn erregen, und die Obrigkeit, wegen einer alten vor tausend Jahren vorgegangenen Geschichte, aufbringen, auch seine Feder als slavisch, wo nicht als vors Geld gedingt, ausschreyen.

Weit glücklicher sind diejenigen niederträchtigen Gemüther, welche ihren Credit vor ein leichtes jährliches Gnadengeld hingeben, die eine jedwede ihrer Unwahrheiten, wenn man sie Stück vor Stück rechnen sollte, kaum vor einen Pfennig verkaufen; die Gerechtsame der einen Macht verringern, um der andern ihre zu verstärken, den Fürsten beylegen, was sie den Unterthanen entziehen, verjährte und vergessene Rechte hervor suchen, den Fehlern und Leidenschaften, so zu ihrer Zeit in Ansehen seyn, wie nicht weniger den gekrönten Eastern schmeicheln, und die Nachwelt um so viel schändlicher hinter das Licht führen, je weniger sie Mittel finden kann, ihre falschen Zeugnisse zu widerlegen.

Was soll ich aber von dieser Zeit sagen, wo ich sehe, daß ein Gelehrter dem Gutbefinden eines Buchhändlers überlassen ist? Wo ich anschauen muß, daß ein Mensch, der Ehrensäulen verdiente, gezwungen wird, seine Bemühungen und seinen kostbaren Fleiß dem Vortheile eines elenden Handwerksmannes aufzuopfern? Seine Werke würden den Nachkommen nützlich und ersprieslich seyn; allein der Geiz läßt sie

nicht zur Reife gelangen, und der Mangel zwinget sie, daß sie verwelken müssen.

Es ist noch nicht genug, daß ein Schriftsteller alle diese Anfälle aushalten muß; es ist nicht genug, daß er noch in einer unaufhörlichen Ungewißheit schmachten muß, ob seine Schriften Beyfall finden werden: Tritt endlich sein Werk, welches ihm so viel Schweiß und Mühe gekostet hat, hervor, was vor Ungewitter von Streit und Widerspruch thürmten sich wider dasselbe von allen Seiten auf, und wie ist es möglich, selbigen auszuweichen? Er hat gewisse Meinungen in seiner Schrift mit Beweisthümern ausgeführt, aber das nicht gewußt, daß ein Mann, der zwey hundert Meilen Weges von ihm wohnt, das Gegentheil vertheidiget hat; solchergestalt hat er schon den Krieg auf den Nacken.

Meinet er noch über dieses alles eine besondere Hochachtung zu erhalten: Nein, keinesweges; man siehet ihn nicht anders, als alle die andern an, so sich auf diese Art der Wissenschaften zu legen pflegen. Ein Philosoph verachtet einen Mann, der seinen Kopf mit lauter Geschichten angefüllt hat, und wird dagegen von demjenigen, der ein gut Gedächtniß zu seinem Erbtheile erhalten, vor einen Fantasten, der Erscheinungen hat, ausgezisset.

Diejenigen, welche sich mit einer hochmüthigen Unwissenheit beschäftigen, wünschen, daß das ganze menschliche Geschlecht in den Abgrund einer ewigen Vergessenheit versinken möchte, darin sie bereits ertrunken sind.

Fehlet einem eine hohe Gabe, so tröstet er sich damit, daß er sie vor verächtlich hält, und dadurch meint er den Anstoß abzulehnen, der sich zwischen

ihm und wahren Verdiensten hervor thut; ja er ist schon dadurch in seiner Meinung über denjenigen weg, dessen Bemühungen ihm fürchterlich seyn müssen.

Endlich aber muß man einer zweifelhaften Ehre noch dazu die Beraubung alles Vergnügens und den Verlust der Gesundheit an die Seite setzen.

Von Paris,
den 10. des Monden Zilcade 1715.

XLV. Brief.

Usbek an **.

Wenn ich nur den Bewegungsgrund wissen könnte, warum große Herren ihre Hofleute mit so vielen Gnadengeschenken überhäufen. Gedenken sie selbige dadurch an sich zu ziehen? Sie sind ihnen so schon mit Leib und Seele ergeben, daß sie kaum fester an sie geschlossen werden können: Überdies aber, wenn sie einige von ihren Unterthanen erkaufen; kann es nicht anders folgen, als daß sie eine unendliche Menge anderer verlieren müssen, weil sie dieselben dadurch arm machen.

Betrachte ich den Zustand der Fürsten, da sie beständig mit unersättlichen Geizhalsen umringet sind, so kann ich mich nicht enthalten, sie zu beklagen, und bedaure sie um so viel mehr, wenn sie zu ohnmächtig sind, den überlästigen Betteleyen derjenigen zu widerstehen, die nichts fordern.